

Impuls

Reisen



Das offizielle Infoheft der JCVP Kanton Luzern



Inhalt

Editorial	3
JCVP aktuell	
Bericht der Parteiversammlung der JCVP Kriens vom 7. April 2017	4
Thema	
Endbahnhof Luzern?	4
Wenn die Umwelt leidet	6
Wenn der Weg zum Ziel wird: Fünf Tage Fussmarsch quer durch Schottland Frankreich hat gewählt	8 11
Hintergrund	
Notizen zu einer konservativen Politik	13
Gesichter der JCVP	
Seraina Duss	15
Gastkolumne	
Josko Pekas	17
Patronatskomitee	19
Impressum	19

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Der Sommer steht vor der Tür, und da ist es naheliegend, das Motto „Reisen“ zu wählen, da wohl viele von uns auch in diesem Sommer auf Reisen gehen werden – sei es in die Flitterwochen, oder auch sonst.

Uns steht die Welt offen! Wie oft habe ich diesen Satz schon gehört von meiner Grossmutter, und das macht ihn nicht weniger wahr. Die politischen Rahmenbedingungen stimmen, die finanziellen auch. Eiserne und andere (Reise-)Vorhänge sind gefallen, andere jedoch wurden hochgezogen, denken wir nur an Syrien oder Bagdad, das wie der ganze Orient vor Jahrzehnten ein touristisches Juwel war.

Und unsere Generation macht denn auch regen Gebrauch von dieser Freiheit! Facebook ist voll von Ferienfotos aus aller Welt, im Internet häufen sich die Reiseberichte. Gleichzeitig bin ich bei meiner Recherche aber auch auf viele Beiträge gestossen, die sich mit dem Reisen und seinen Auswirkungen auf die Umwelt, die lokale Wirtschaft und Gesellschaft kritisch auseinandersetzen. Seien es der Wellenschlag und die Abgase der Kreuzfahrtschiffe in Venedig oder die schiere Masse an Touristen, die den Einheimischen in Barcelona ein geordnetes Stadtleben erschweren. Auch in der Stadt Luzern sind letztes Jahr Stimmen laut geworden, die die asiatischen Touristenströme in der Stadt und deren Begleiteffekte, z.B. immer



Severin Zumbühl, Redaktionsleiter

mehr Souvenir- und Uhrenläden, kritisieren. Shirin Grünig geht in ihrem Beitrag auf die negativen Aspekte des Tourismus ein.

„Der Tourist zerstört, was er sucht, indem er es findet“ (Hans Magnus Enzensberger). Dieses Zitat kann meiner Meinung nach zweifach verstanden werden: Einmal als Gewissheit, dass unberührte Landschaften nicht mehr unberührt sind, wenn sie der Tourismus erreicht. Und zweitens, dass wir manchmal die Tendenz haben, unsere Erwartungen an eine Reise derart aufzuladen, dass wir schlussendlich vom Gesuchten enttäuscht sind – wie der asiatische Tourist, der im Nebel auf dem Piliatus steht.

Einen Einblick über eine Reise zu Fuss gibt uns Ramona Thalmann-Hüsler, die den West Highland Way in Schottland absolviert hat. Was sie dabei alles erlebt hat, erfahrt ihr in ihrem Reisebericht. Aus-

serdem freut es uns, dass uns Josko Pekas in der Gastkolumne über seine Tätigkeit als Co-Generalsekretär der JCVP berichtet. In unserer Kolumne „Gesichter

der JCVP“ stellt sich diesmal Seraina Duss, Vorstandsmitglied und Mitglied der Wahlkreispartei Sursee, vor.

Bericht der Parteiversammlung der JCVP Kriens vom 7. April 2017

Von Michael Kruppenacher

Parteipräsident Michael Kruppenacher begrüßte an diesem Freitagabend alle JCVP Mitglieder und Sympathisanten im Jugendraum Bruder Klaus zur jährlichen Parteiversammlung. Die JCVP Kriens kann auf ein tolles und erfolgreiches Partei Jahr 2016 zurückblicken. Mit dem Jahresbericht des Präsidenten und einer Foto-

show konnten nochmals die besten Augenblicke in Erinnerung gerufen werden. Der Vorstand der JCVP Kriens, bestehend aus Michael Kruppenacher, Sarah Le Grand, Davide Piras, Simon Zimmermann, Corina Käppeli, Ursula Wendelspiess, Regina Goll und Josko Pekas wurden einstimmig für ein weiteres Jahr im Amt bestätigt.

An dieser Stelle nochmals ein grosses Dankeschön an alle Unterstützer der JCVP Kriens!

Endbahnhof Luzern?

Nicht erst mit der Entgleisung eines Zuges im März 2017 wurde uns allen wieder bewusst, wie prekär die Situation am Luzerner Hauptbahnhof im Moment ist.

Von Tobias Käch

Als um 1859 der erste Bahnhof in Luzern gebaut wurde, machte es wohl noch Sinn, diesen unmittelbar an der Schifflanlegestelle zu platzieren. Luzern stellte einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt der Schweiz und eine Drehscheibenfunktion mit der Umsteigemöglichkeit auf die Dampfschiffe dar. Der Bahnhof wurde unmittelbar vor den damaligen Toren der Stadt Luzern

angelegt. Nach einer Erweiterung und dem Neubau nach dem Brand von 1971 stellt der heutige Bahnhof seit 1991 immer noch eine Endstation dar.

163'000¹ Personen benutzen im Jahr 2016 täglich den Bahnhof, mit einer jährlichen Zunahme von ca. 2.5%. Und Vergleich zu früher nutzen immer mehr Personen den Bahnhof auch zum Einkaufen, auch wegen sehr liberalen Öffnungszeiten.

„Nächster Halt: Luzern, Endbahnhof.“

Doch wie zu früheren Zeiten ist der Bahnhof Luzern nur über zwei Gleise von Norden her erreichbar. Der Gütsch und insbesondere die Passage bei der Langen-

¹ <https://reporting.sbb.ch/bahnhoefe>

sandbrücke stellen noch immer eine „Passage obligé“ dar, die extrem stark befahren wird und von der der gesamte Bahnhof Luzern ebenso extrem abhängig ist. Der Vorfall am 22. März 2017 zeigte dies deutlich, nachdem der Bahnhof fast eine Woche für den Zugverkehr geschlossen² war.

Sind die Weichen richtig gestellt?

Im Jahr 2009 hat der Kantonsrat einstimmig (!) entschieden, dass ein Tiefbahnhof gebaut werden soll. Damals war man mit einem tiefergelegten Sackbahnhof unter dem Sackbahnhof auf Seeniveau zufrieden. Erst als man bemerkte, dass dies keine sinnvolle Variante darstellte, wurde aus dem unterirdischen Sack- ein durchgehender Tiefbahnhof. Der einstimmige Entscheid in Kombination mit dem Umschwenken auf den Durchgangsbahnhof hinterlässt einen fahlen Beigeschmack. Wussten die Kantonsräte damals überhaupt, über was sie einstimmig und vor inszenierter Kulisse im Bahnhof Luzern abstimmten?

Weitere Varianten wurden zwar geprüft, aber politisch lieblos behandelt. Doch, reicht es, einfach zwei Gleise mehr unter dem See hindurch zum Luzerner Bahnhof führen zu wollen oder muss nicht für eine effektive Verbesserung der Situation in einem grösseren Massstab gedacht werden? Muss jeder Zug am Vierwaldstättersee halten und damit riskiert werden, das Luzern nach und nach vom internationalen Netz abgehängt wird und Touristen nicht mehr direkt nach Luzern fahren können? Wäre es nicht sinnvoll, den Hauptbahnhof

wieder vor die Türen der Stadt zu bauen, so wie 1856? Damals endete die Linie von Basel nach Luzern in Emmenbrücke und erst drei Jahre später konnte man direkt bis nach Luzern fahren.

Ein Bahnhof im Norden von Luzern hätte bedeutende Vorteile: die Strecke von Bern durch das Entlebuch könnte nach Osten und damit in Richtung Zürich verlängert werden. Internationale Züge von Norden müssten nicht mehr Wenden, sondern könnten weiter Richtung Osten oder Süden durchfahren und somit Zeit gewinnen. Luzern könnte über eine ausgebauten S-Bahn, wohl durch die verlängerte Zentralbahn betrieben, verbunden werden und für Kriens könnte dabei auch eine verbesserte Lösung gefunden werden.

Leider fehlen die Visionen, der Blick fürs Grosse und Ganze. Nur wenige propagieren eine Lösung oder zumindest eine ebenso vertiefte Überprüfung des Baus eines Bahnhofes im Norden der Stadt Luzern. In Luzern muss noch immer alles ins Zentrum geführt werden, auch wenn der Platz um den Bahnhof längst nicht mehr für alle Personen reicht, die um- und einsteigen, für Busse und Züge und den Individualverkehr, die ins Zentrum geleitet werden. Wie soll sich der Bahnhof bei diesen Platzverhältnissen noch entwickeln? Zudem stehen mit dem Behindertengleichstellungsgesetz Umbauten an, die richtigerweise den Zugang zum öV vereinfachen, allerdings mehr Platz für Personen und damit weniger Platz für zum Beispiel die Busse auf dem Bahnhofplatz bieten. Vielleicht lohnt sich da der Blick ins Ausland. Es gibt fast keine grossen Bahnhöfe mehr, die direkt ins Stadtzentrum

² Mit Ausnahme der Zentralbahn.

führen, wie beispielsweise in Berlin, um nur ein Beispiel zu nennen.

Wenn die Umwelt leidet

Die unzähligen Möglichkeiten, das Reise-Gen, die nicht unmittelbar erkennbaren Konsequenzen – und trotzdem vernünftig sein?

Von Shirin Grünig

In der Schweiz erklingen in zuverlässiger Regelmässigkeit die Trauerklagen der Tourismusbranche: Der starke Franken, das schlechte Wetter, die fehlende Gastfreundschaft vergraulen die Kunden. Der weltweite Tourismus zeigt ein anderes Bild: Hier steigt die Zahl der Touristen stetig. Gemäss OECD wird sie sich bis 2030 fast verdoppeln. Diese Einschätzung mag angesichts der unterschiedlichen Krisen diverser Länder und der terroristischen Gefahr erstaunen. Scheinbar sind die Reisewilligen flexibel: Werden gewisse Regionen der Welt unattraktiv, weichen sie auf andere aus. Wer nicht mehr nach Ägypten fliegen will, vergnügt sich in Florida. Wem die Flüchtlinge in Griechenland unangenehm sind, kann sich in Spanien bräunen lassen.

Auswirkungen bekannt

Der wachsende Wohlstand und die gesteigerte Mobilität lassen die Tourismusströme anwachsen. Was für viele Regionen einen wirtschaftlichen Aufschwung, ja gar eine Lebensader bedeutet, bringt auch Probleme mit sich. Es ist kein Geheimnis, dass diese Probleme grösser werden, je mehr Menschen reisen.

Einerseits sind da die CO₂-Emissionen zu nennen: Wer reist, verursacht CO₂-Ausstoss und das nicht zu knapp. Die steigende Konzentration von CO₂ in der Atmosphäre wirkt sich tiefgreifend auf das Klima aus. Auch andere reisebedingte Schadstoff-Emissionen sind gefährlich. Kreuzfahrtschiffe etwa setzen eine riesige Menge an Russpartikeln, Stichoxygenen sowie Schwefeloxiden frei. Russpartikel sind laut WHO so krebserregend wie Asbest. Venedig weist daher nicht überraschend die höchste Lungenkrebsrate Italiens auf.

Schaden vor Ort

Andererseits sind die Reiseziele selbst durch den Tourismus bedroht. Viele Stätten, die als Weltkulturerbe anerkannt sind, leiden unter den Besuchermassen. So etwa Angkor Wat in Kambodscha oder Machu Picchu in Peru. Die Umwelt wird zudem stark belastet: Einst unberührte Paradiese werden für Hotelinfrastrukturen überbaut. Naturparks kommen nicht mehr zur Ruhe. Der Tourismus erhöht den Verbrauch an Energie und Wasser, vergrössert das Abfall- und Abwasseraufkommen. Vor allem die Wasserknappheit wurde dabei für viele Tourismusregionen zum grossen Problem, nicht zuletzt, weil die Abwasser aus Hotels und Gastronomie oft ungeklärt in die natürlichen Gewässer abgeleitet werden und so das Wasserangebot durch Verschmutzung abnimmt. Gestützt auf diese Erkenntnisse kommen neue Studien zum Schluss, dass die positiven wirtschaftlichen Effekte des Tourismus in armen Ländern nicht mehr ins

Gewicht fallen – zu erdrückend sind die negativen Folgen. Bei der Planung der nächsten Reise sollte dieser Aspekt beachtet werden, denn es gibt eine wachsende Zahl an Unterkünften, Touren und Aktivitäten, die mit Sozial- und Umweltenagement betrieben werden. Diese können bei einer Buchung berücksichtigt werden.

Beim Reiseweg ansetzen

Trotz dieser Probleme vergeht nur wenigen die Reiselust. Bei einigen ist das übrigens genetisch bedingt, scheinbar führt das Gen DRD4-7R zu chronischem Fernweh. Daran ist ja auch nichts auszusetzen. Es macht wenig Sinn, Reisen generell zu verteufeln. Vielmehr sollte man sich fragen, wie und wohin man reist. Auch die UNO geht in diese Richtung, wenn sie 2017 als «Internationales Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung» erklärt.

Fliegen ist die klimaschädlichste Art sich fortzubewegen. Laut dem deutschen Umweltbundesamt verursacht ein Flug von Deutschland auf die Malediven und zurück (16 000 km) pro Person eine Klimawirkung von über fünf Tonnen CO₂. Mit einem Mittelklassewagen kann dafür weiter als 30'000 km gefahren werden. Wer also auf die Umwelt Rücksicht nehmen will, vermeidet Flüge (und die bereits thematisierten Kreuzfahrtschiffe). Europa bietet viele interessante Reiseziele, die mit dem Zug erreichbar sind. Dabei kann die Zugreise ruhig auch mal mehrere Tage dauern: Unterwegs erlebt man genug, sodass die eigenen Ferienberichte denjenigen der

anderen Kollegen in nichts nachstehen. Bei der Ökobilanz schneidet der Bus übrigens besser ab als der Zug. Also kann auch eine Carreise ins Auge gefasst werden. Noch umweltfreundlicher geht es mit dem Fahrrad oder zu Fuss – die Schweiz bietet genug schöne Plätze, um sich auszutoben.

Wem das alles zu langweilig ist, dem sei die Reise mit einem Containerschiff empfohlen. Diese Schiffe unternehmen die Reisestrecke, um die geladenen Waren zu transportieren. Die mitreisenden Passagiere schaden der Umwelt kaum noch zusätzlich.

Ablasshandel

Wenn es die Familienfeier nicht anders zulässt, wenn die Videokonferenz nicht ausreicht oder wenn das Reisefieber einfach zu gross, die Zeit aber zu knapp ist, dann wird halt doch oft das Flugzeug gewählt. Wer in solchen Fällen dennoch etwas Gutes für die Umwelt tun will, kann «seine» Treibhausgase kompensieren. Ein mit den verursachten Emissionen korrespondierender Geldbetrag kann für Klimaschutzprojekte gespendet werden. Die Stiftung myclimate bietet beispielsweise eine Plattform für solche Spenden an. Auf ihrer Homepage www.myclimate.org kann auch ohne Spende berechnet werden, wie viel CO₂ ein gebuchter Flug verursacht – und wie viel Prozent man mit seinem Flug vom empfohlenen persönlichen Maximaljahresverbrauch aufgezehrt hat (Zürich – Madrid retour entspricht 25%; Zürich – Singapur retour 200%).

Wenn der Weg zum Ziel wird: Fünf Tage Fussmarsch quer durch Schottland

In unserer schnelllebigen Welt gibt es oft kein Entrinnen. Da geht's mir so wie den meisten: Ich renne von einem Termin zum nächsten. Studium, Job, Hobby, Sport und Familie und alles möglichst gleichzeitig. Irgendwann beginnt der Hamster im Kopf zu rennen und rennt und rennt...

Von Ramona Thalmann-Hüsler

Schon vor einem Jahr habe ich mir überlegt, irgendwann einmal den West Highland Way in Schottland zu absolvieren. Letzten Herbst musste ich noch Urlaubstage abbauen. Leider konnte mein Mann nicht mit mir wegfahren. Also beschloss ich mich aus dem „irgendwann“ ein „jetzt“ zu machen und den Weg alleine zu absolvieren.

Neben dem Jakobsweg ist der WHW der wohl bekannteste Langdistanzmarathon in Europa und führt knapp 160 Kilometer durch die schottischen Highlands. Spätestens seit Divertimento den Weg für das SRF gemacht haben, kennt ihn wohl jeder Schweizer. Sie brauchten dazu 2-3 Wochen. Empfohlen werden je nachdem sieben Tage bis zwei Wochen. Ich entschied mich, mir fünf Tage Zeit zu lassen!

Also reiste ich eines schönen Tages im letzten Oktober nach Glasgow. Nach einer schrecklichen Nacht in der Jugendherberge – Junggesellinnenabschied im 14er-Zimmer – war ich richtig froh, früh morgens den Zug nach Milngavie zu nehmen.



Ramona auf der Reise

In diesem kleinen Vorort ging's los. Eigentlich ist man hier noch in den Lowlands. Ich brauchte den ganzen Tag bis ich beim Conic Hill – der geologischen Grenze der Highlands – ankam. Auf dem Berg erwartete mich ein wunderschönes Panorama über die wunderschöne Seenlandschaft und die Hügelzüge der Highlands. Und nach gut 30 Kilometern kam ich schliesslich total ermüdet aber glücklich in Balma an. Was schlief ich gut in dieser Nacht!

Der zweite Tag war wettertechnisch ein Traum. Bei strahlendem Sonnenschein war es – obwohl Ende Oktober – so warm, dass ich im ärmellosen Shirt ging und mir einen Sonnenbrand holte. Aber an diesem Tag führte der Weg knapp 35 Kilometer durch die Wälder entlang des Loch Lomond. Mein Körper begann, obwohl ich trainiert bin, zu rebellieren. Meine linke Achillessehne entzündete sich gegen Abend hin und ich war unglaublich froh, endlich im etwas heruntergekommenen

Hotel anzukommen, in dem der Sage nach auch schon Rob Roy genächtigt hat.

Am nächsten Morgen startete ich im Nebel. Aber ich genoss nach die stille Ruhe im Tal und ignorierte den Schmerz im linken Fuss, so gut es ging. Die Etappe war noch etwas länger als die des Vortags aber weit hügeliger. Als ich am geplanten Ort für die Mittagspause ankam, war ich schon so kaputt, dass ich nur noch weiter kommen wollte. Hätte ich mich hingesezt, wäre ich vielleicht nicht mehr aufgestanden. Denn inzwischen hatte sich auch die rechte Achillessehne entzündet. Der Weg führte weiter, also ging ich am Dorf vorbei. Ich folgte ihm und versuchte trotz der Schmerzen die Schönheit um mich herum zu geniessen und in mich auf zu nehmen. Gegen Abend konnte ich nicht mehr. Ich schleppte mich mehr voran als ich ging. Aber auch mein Hamster war ruhiger geworden. Als ich auf einer kleinen Brücke eine junge Frau sitzen sah, setzte ich mich dazu. Auch sie war auf dem WHW und genauso müde. Wir sassen gemeinsam auf der Steinmauer und teilten uns schwesterlich meine Flasche Whisky... Mit dem Lenbenswasser kehrten unsere Kräfte zurück. Nachdem bald ihr Hotel kam, musste ich allein noch knapp fünf Kilometer weiter. Es folgten mit Abstand die schönsten Momente des Abenteuers. Ich habe noch selten so ein Lichtspiel gesehen. Es war einfach unbeschreiblich und entschädigte mich für meine Strapazen und liess sogar den Schmerz verschwinden. Die kurzen Marschpausen machte ich nicht mehr wegen den Unannehmlichkeiten,

sondern weil ich nicht genug von der Szenerie um mich herum kriegen konnte.

An den Vormittag des vierten Tages habe ich nur noch verschwommene Erinnerungen. Ich marschierte den ganzen Morgen in einer Wolke des Schmerzes. Und das, obwohl der Abschnitt laut Reiseführern wohl der schönste sein soll. Aber irgendwann wird man eins mit dem Schmerz und läuft wie in Trance immer weiter. Nach dem Mittag bekam ich die einzigen dreissig Minuten Regen auf meiner ganzen Wanderung zu spüren. Er kam genau dann, als ich mich im Aufstieg zu den „Devil Staircases“ befand. Die seien gefährlich und man müsse aufpassen hiess es. Ich weiss nicht, ob die Führer für Holländer geschrieben sind, aber mir wurde erst sehr viel später bewusst, dass ich diese Gefahrenstelle wohl schon lange passiert hatte! Was folgte, war ein 15 Kilometer langer Abstieg nach Kinlochleven. Dabei lernte ich zwei Dinge: Erstens dass runter gehen schlimmer ist, als bergauf. Zweitens können ein frisch gebrühter Mocca – der erste Kaffee seit Tagen – und ein Täfeli Schoggi wahre Kraftwunder bewirken.

Die letzte Etappe war zugleich die kürzeste. Trotzdem brach ich kurz nach Sonnenaufgang auf und kraxelte den Weg zu einem Pass hinauf. Oben angekommen führte der Weg kilometerweise auf einer alten Militärstrasse bergab. Dabei kam ich an zwei Höfen vorbei, die aufgrund der Landflucht im 19. Jahrhundert verlassen wurden und zu Ruinen verfielen. Das Tal war so verlassen, dass ich ausser einigen

Schafen und noch weniger Wanderern auf niemanden traf. Zum ersten Mal auf meinem Weg setzte ich mich zum Mittagessen hin und genoss für eine Weile die Aussicht auf den Ben Nevis. Mit Blick auf den höchsten Berg Englands ging es danach weiter. Ich wusste, Fort William war nur noch wenige Kilometer entfernt und in mir begann ein Zweikampf der Gefühle. Einerseits war ich froh, bald in der Stadt zu sein und nicht mehr laufen zu müssen. Mit dem langen Abstieg waren die Schmerzen in den Füßen wieder schlimmer geworden. Doch gleichzeitig fürchtete ich das Ende und ich streubte mich gegen das folgende Nichts. Mitten in diesem inneren Kampf passierten mich zwei junge Männer. Ich hörte nicht was sie sprachen und erst nach

einer Weile realisierte ich etwas und rief ihnen in Schweizerdeutsch nach. Einer der beiden trug ein Gnägi und so fand ich am Ende meines Weges durch Schottland doch wieder die Heimat. Die beiden motivierten mich durchzuhalten und wir gingen gemeinsam bis in die Stadt. Dort, nach 160 Kilometern traf ich auch auf Leute, die ich in den vergangenden Tagen immer wieder gesehen habe. Wir alle hatten den Weg in den fünf schönsten Herbsttagen gemeistert. Obwohl wir ausser einem gelegentlichen „Hi!“ kaum miteinander gesprochen hatten, feierten wir gemeinsam unseren Erfolg, nach der langen Reise am Ziel angekommen zu sein. Derweil schlummerte mein Hamster friedlich vor sich hin.



Schottische Landschaft auf dem West Highland Way

Bild: Ramona Thalmann

Frankreich hat gewählt

Schulferien und Präsidentschaftswahl in Frankreich. Diese Gelegenheit nutzte ich um einen Besuch bei meiner Schwester mit einer Reise zu den Wahlen nach Frankreich zu verbinden.

Von Esther Hagmann

Am 7. Mai 2017 um 04.55 Uhr startete meine Reise am Luzerner Bahnhof. Auf dem Tablet las ich in diversen Zeitungen über die Französischen Wahlen. Emmanuel Macron, 39jährig, politisch noch wenig Erfahrung oder Marine Le Pen, Gesicht der rechten Front National? Wer würde wohl an diesem Tag zum neuen Präsidenten Frankreichs gewählt? Die Umfragen waren eindeutig, aber niemand traute sich wirklich, eine Prognose abzugeben. Die Amerikanischen Wahlen sind noch nicht ganz verdaut, wo Donald Trump überraschen gewählt wurde. Auf diversen Onlineportalen wurde daher gefragt, ob es zu einer Überraschung kommen würde und die rechtspopulistische, europafeindliche Marine Le Pen Präsidentin werden würde. So kam es mir jedenfalls vor. Auch dass kurz vor den Wahlen noch Dokumente online gestellt wurden, die Macron schlecht dastehen lassen sollten, die wahrscheinlich aber mehrheitlich gefälscht waren, erinnerte an den amerikanischen Wahlkampf.

In Zürich am Flughafen angekommen, ging ich durch die Sicherheitskontrollen und flog schon wenig später ab. Nach der Ankunft in Paris, fuhr ich mit der RER und der Metro zu meiner Schwester, die zusammen mit ihrem Partner im 18. Arron-

dissement in einem kleinen Appartement lebt. Da Guillaume, noch zu seiner Familie nach Lille fahren wollte, gingen wir schon kurz nach meiner Ankunft um 10.00 Uhr zum Wahlbüro, damit er seine Stimme abgeben konnte. Ich dachte zuerst an einen langen Spaziergang durchs Quartier, doch schon nach kurzer Zeit kamen wir bei einer „École maternelle“, einem Kindergarten, an, in dem die Stimmen dieses Wahlkreises abgegeben werden mussten.

In Frankreich gibt es keine brieflichen Wahlen. Jeder muss persönlich im Wahlbüro vorbeigehen. Wer am Wahltag nicht zu Hause ist, muss vorgängig bei der Polizei ein Formular ausfüllen, unterzeichnen und die Person angeben, die für ihn wählen darf. Hat man keine Bekannte in seinem Wahlkreis, denen man vertraut, dass sie richtig wählen würden, übernehmen es die Parteien, man kann sich bei ihnen melden.

Im Wahlbüro

Wir gingen in die École maternelle hinein. Guillaume steuerte zielstrebig einen Tisch links im Raum an, er zeigte seinen Ausweis und seine Wahlkarte, die dann abgestempelt wurde. Er erhielt daraufhin ein braunes Couvert und durfte sich bei den vorgedruckten Wahlzetteln bedienen. Üblicherweise wird je einer mitgenommen, einer von Emmanuel Macron und einer von Marine Le Pen. Anschliessend ging er auf die rechte Seite des Raumes und verschwand hinter einem Vorhang, wo er einen Wahlzettel in das Couvert legte. Der nicht benötigte Wahlzettel wird zerknüllt

und vor dem Vorhang in einen Papierkorb geworfen. Auf diese Weise bleibt die Stimme geheim. Zum Schluss musste Guillaume zum letzten Tisch ganz vorne im Raum. Erneut musste er seinen Ausweis und die Stimmkarte zeigen. Auf einer langen Liste aller Wahlberechtigten seines Wahlkreises musste er unterschreiben, bevor er endlich sein Couvert in die Urne werfen durfte.

Immer wenn ein Couvert in die Urne geworfen wird, wird elektronisch mitgezählt. Die Anzahl Couverts in der Urne müssen bei Urnenöffnung mit der Anzahl herausgegebener Couverts übereinstimmen, sonst besteht die Gefahr von Stimmenfälschung. In Frankreich darf jeder beim Auszählen der Stimmen helfen. Auch ich hätte am Abend um 19.15 Uhr hingehen können, um zu helfen.

Meine Schwester und ich entschieden uns aber, in der Hoffnung Emmanuel Macron würde das Rennen machen, am Abend zum Louvre zu gehen, wo seine Wahlfeier stattfand.

Die Wahlfeier vor dem Louvre

Um 19.00 Uhr machten wir uns auf den Weg in Richtung Louvre. Die Schlange vor den Sicherheitskontrollen, um in den Innenhof des Louvre zu kommen, war riesig. Beim Anstehen wurde immer mal wieder „Macron – Président – Macron – Président“ angestimmt. Leider schafften wir es nicht, bei Bekanntgabe der ersten Ergebnisse im Innenhof zu sein, wir waren noch am Anstehen. Jedenfalls ging das Hupkonzert um Punkt 20.00 Uhr los. Ebenso das Jubeln, die „Macron – Prési-

dent“-Gesänge hörten nicht mehr auf, die Frankreich-Flaggen wurden ausgepackt, ebenso die EU-Flagge. Im Innenhof wurden kleine Frankreichfähnchen verteilt, die geschwungen werden konnten. Ein beeindruckendes Bild, also ob Frankreich gerade Weltmeister im Fussball geworden wäre.

Es dauerte noch eine ganze Weile bis der neue Französische Präsident dann endlich zum Louvre kam. Um 22.35 Uhr erklang die Europa-Hymne, eine geschickte Wahl von Emmanuel Macron, um seine Europa-Freundlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Theatralisch lief er ganz langsam alleine durchs Louvre, die Kamera war auf ihn gerichtet. Auf den Bildschirmen, die überall aufgestellt waren, konnte die riesige Menschenmenge seinen Gang in Richtung Bühne beobachten. Das Jubeln, die Gesänge und das Fähnchenschwingen gingen los als er die Bühne betrat. Nachdem er erste Worte an seine Fangemeinde gerichtet hatte, kam seine Familie auf die Bühne, die Marseillaise erklang zum Schluss.

Insgesamt war es ein beeindruckender Wahltag in Paris. Erstaunt hat mich dann aber doch die Stimmbeteiligung von knapp 75% die als eher tief eingestuft wurde. Wir in der Schweiz können von solchen Zahlen träumen, obwohl wir brieflich abstimmen und wählen können, was die ganze Angelegenheit deutlich vereinfacht. Ebenso bin ich froh, dass der Hype um eine politische Führungsperson nicht so gross ist. Unsere Bundesräte müssen keinen Wahlkampf führen, ihre politische Arbeit steht im Zentrum.

Notizen zu einer konservativen Politik

„Konservativ“ und CVP – das ist heute leider eine schwierige Beziehung, weil sich die CVP vom Konservatismus abgrenzen will, andererseits aber gerade in den konservativen Stammkantonen besonders stark ist und dort am meisten Wähler zu verlieren hat.

Von Severin Zumbühl

An dieser Stelle soll zuerst die Geschichte des Konservatismus in der CVP erzählt werden. Es ist die Geschichte einer Weltanschauung, die von der CVP aufgegeben und von der SVP übernommen wurde. Bis 1970 war die CVP nämlich DIE konservative Partei und hiess „Konservativ-christlichsoziale Volkspartei“. 1970 strich sie „konservativ“ aus dem Parteinamen und nahm damit demonstrativ Distanz von konservativer Politik. Dies war der erste Schritt weg vom konservativen Element. Der zweite Schritt folgte in den 1990er Jahren, als die CVP den EWR- und EU-Beitritt befürwortete. Die CVP-Delegiertenversammlung befürwortete damals die Initiative „Ja zu Europa“, die sofortige Beitrittsverhandlungen mit der EU verlangte. Nach der Abstimmung hat man festgestellt, dass nur 20 % der CVP-Basis dem Beschluss der Delegierten folgten. Konservative CVPler liefen in Scharen zur SVP, deren Aufstieg in jenen 1990er Jahren erst richtig begann.

Im Rückblick ist man immer schlauer, und wir sehen heute, dass die Abkehr vom konservativen Standpunkt keinen Erfolg brachte. Obwohl das sicher nicht der ein-

zige Grund war für die Wählerverluste der CVP, denn auch das katholische Milieu, das jahrzehntelang geschlossenen CVP wählte, begann sich aufzulösen. Man hat in den 1970er und 1990er Jahren offenbar gedacht, dass sich die konservative Weltanschauung überlebt habe, dass sie durch die gesellschaftliche Liberalisierung und den technische Fortschritt obsolet wurde. Die Wahrheit war, dass Teile der konservativen Politik nun einfach von der SVP übernommen wurden.

Misserfolg der „liberal-sozialen“ Strategie

2004 richtete sich die CVP mit dem Begriff „liberal-sozial“ neu aus und distanzierte sich damit noch zusätzlich vom Konservatismus. Gerhard Pfister sagte 2013 dazu in einer Rede:

„Die CVP-Wählerschaft ist ziemlich viel, aber sicher nicht liberal-sozial, und Sie sehen, warum die Strategie, in den Agglomerationen Wählerstimmen zu gewinnen, nicht funktioniert, nicht funktionieren kann. Man gewinnt nichts in den Agglomerationen und verliert umso stärker in den Stammlanden, je weiter man sich ideologisch von ihnen entfernt.“

Konservative CVP-Politik zu betreiben heisst also, Politik für die CVP-„Stammlanden“ zu betreiben. Ich finde das vernünftig. Die liberal-soziale Strategie der CVP ist einfach nicht aufgegangen. Es ist deshalb an der Zeit, dass eine konservativ ausgerichtete Parteistrategie eine Chance bekommt, den Machtverlust der CVP auf-

zufangen. Das bedingt allerdings die Zustimmung oder zumindest die Duldung eines solchen Programms durch den linken Parteiflügel. Denn eine Strategie, hinter der nicht alle Parteiflügel der CVP stehen können, wäre ohnehin zum Scheitern verurteilt.

Risiken einer konservativen Strategie

Es müssen aber auch die Risiken einer solchen Strategie benannt werden. Nebst der möglichen Abschreckung von ungebundenen Mitte-Links-Wählern werden sich manche Leute vielleicht sagen: Wieso soll ich eine CVP konservativer Prägung wählen, wenn es daneben das „Original“ – die SVP – gibt? Auf diese Frage gibt es zwei gute Antworten.

Die erste Antwort hat Gerhard Pfister in einem Interview vom 26. März 2016 geliefert: „Die SVP ist eine revolutionäre Partei. Sie macht eigentlich eine konservative Revolution, denn es gibt keine andere Partei, welche die Institutionen des Landes derart umkrempeln will“. Aktuelles Beispiel ist die sog. Selbstbestimmungsinitiative. „Die SVP will unseren Staat sehr stark umgestalten, und die CVP sagt: Wir lassen es so, wie es ist, denn unser fein austariertes Gefüge hat uns zu dem gemacht, was wir sind. In diesem Sinn bin ich der wahre Konservative. Dazu kommt noch etwas: Was die CVP auszeichnet, ist das Bewusstsein für Mass und Mitte“.

Die zweite Antwort liegt im hervorragenden Personal der CVP, das sich vor allem in erfolgreichen Majorzwahlen niederschlägt. Bei der Wahl zwischen zwei Parteien mit konservativer Prägung dürften

viele Leute diejenige mit dem besseren Personal wählen.

Das Wesen des Konservatismus

Ruedi Zihlmann hat im Jubiläumsbuch „CVP – Der Weg einer Partei“ von 1990 einen Beitrag geschrieben mit dem Titel „Die Nachkommen der Konservativen – Ein Wort an die junge Generation“. Er schrieb darin: „Eines der zentralen Themen konservativer Philosophie gilt der Frage nach der richtigen Veränderung der Dinge. Wie kann in einer komplex aufgebauten Welt der eine Teil verändert werden, ohne dass dabei das Ganze in Unordnung gerät? [...] Das Anknüpfen an bestehende soziale Netze, vor allem an die bestehenden kulturellen Sinnzusammenhänge ist ein im besten und ursprünglichen Sinne konservatives Anliegen“.

Gerhard Pfister schrieb in der „Politik“ 3/2012 unter Bezugnahme auf einen der wichtigsten konservativen Denker der heutigen Zeit, Kieron O’Hara: „Wie können Institutionen einer Gesellschaft trotz des raschen Wandels funktionsfähig erhalten werden? Wie kann verhindert werden, dass Reformen mehr unvorhergesehene Nebenwirkungen als geplante positive Wirkungen haben? Reformen sollen nicht aufgrund doktrinärer Prinzipien, sondern aufgrund klar erkannter Missstände und Missbräuche durchgeführt werden. Was funktioniert, soll nicht verändert werden. Reformen sollen sorgfältig geplant werden, in kleinen Schritten durchgeführt und wegen der letztlich nie vollständig erkennbaren Nebenwirkungen reversibel sein“.

Nachtrag: Soeben lese ich im „Spiegel“, dass der deutsche CDU-Innenminister de Maizière einen „10-Punkte-Plan für eine deutsche Leitkultur“ vorgestellt hat, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland sicherzustellen und die Integration von Migranten aktiv einzufordern. Auch das ist konservativ: Die Einsicht, dass eine Gesellschaft nur dann funktioniert, wenn sie eine minimale Homogenität, d.h. einen allgemeinen Konsens über gewisse Grundregeln, die nicht verhandel-

bar sind, aufweist. Das bedingt eine zurückhaltende und geregelte Immigration und die bedingungslose Bereitschaft der Immigranten zur Integration. Nachdem man in Deutschland die Thematisierung der Folgen von unkontrollierter Migration jahrelang der AfD überlassen hat, hat unsere Schwesterpartei CDU mit diesem 10-Punkte-Plan die Probleme erkannt und schaltet sich nun also wieder in die Debatte ein. Ein gutes Zeichen für die Bundestagswahl.

Gesichter der JCVP

Seraina Duss wohnt in Oberkirch, ist Bekleidungsgestalterin und studiert momentan an der PH Luzern. Sie ist Mitglied des JCVP-Vorstands und der JCVP-Wahlkreispartei Sursee und engagiert sich in der Integration von Flüchtlingen.

Wie hast du zur JCVP gefunden, und wieso bist du geblieben?

Politik hat mich schon immer interessiert. Ich erlebte von klein auf, wie politische und gesellschaftliche Themen diskutiert wurden. Mit dem politischen Engagement meines Gotti Yvonne Hunkeler interessierte ich mich verstärkt für Politik. So wurden spannende politische Themen auf unseren Ausritten mit den Pferden besprochen. Mich fasziniert an der Politik der Schweiz, dass jede Person die Chance hat, ihre Meinung mit einzubringen und mit zahlreichen Abstimmungen und Wahlen aktiv zu sein.



Welches sind deine wichtigsten politischen Anliegen?

Da ich selber Studentin an der Pädagogischen Hochschule in Luzern bin, liegt mir das Thema Bildung sehr am Herzen. Bildung ist eine sehr wichtige Ressource der Schweiz, bei welcher man meiner Meinung nach nicht sparen darf. Weiter ist grundle-

gend wichtig, dass zur Umwelt Sorge getragen wird. Trotz der wachsenden Bevölkerung darf die Umwelt nicht weiter überlastet werden. Die Entlastung der Strassen mit dem Ausbau des ÖV trägt einen wichtigen Beitrag dazu. Die Energiestrategie 2050 ist deshalb für unsere Zukunft unumgänglich.

Wie schaffen wir es als Jungpartei, dass sich unsere Generation wieder stärker am politischen Geschehen beteiligt?

Viele junge Leute zeigen bei verschiedensten Diskussionen Interesse an politischen Themen. Trotzdem engagieren sie sich nicht aktiv, weil sie die Möglichkeit ihrer Einflussnahme bezweifeln. Die Arbeit von Jungparteien macht aufmerksam und hat eine Vorbildwirkung. Ich denke, mit Online-Abstimmungen und Wahlen wäre die Beteiligung der Jungen höher. Die Zukunft gehört uns Jungen und deshalb müssen wir heute schon aktiv sein. Dies ist auch mit der Grund, wieso ich bei der jcvp aktiv bin. Ich bin der Meinung, dass wir sehr wohl etwas bewirken können.

Du bist aktiv in der Integration von Asylsuchenden tätig. Was habt ihr für Aktivitäten und Angebote für die Flüchtlinge, damit die Integration gelingt?

Für eine gelingende Integration von Asylsuchenden braucht es 3 Bereiche. Das Erlernen von Deutsch, die Beschäftigung und die Arbeit. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die betroffenen Personen sich sehr gerne integrieren möchten, dabei spielt die Sprache eine zentrale Rolle. Nebst dem Erlernen der Sprache im Unterricht sind Hausaufgabenhilfe und die akti-

ve Nutzung der Sprache zum Beispiel beim Einkaufen oder Sport unterstützend. Weiter ist die gemeinnützige Arbeit ein wichtiger Aspekt. Vielen Asylsuchenden ist bewusst, was sie von der Schweiz bekommen und möchten mit ihrer Tätigkeit ihren Teil dazu beitragen. Was weiter sehr geschätzt wird, sind Spielnachmittage, oder Beschäftigungen wie kochen, basteln, musizieren oder sportliche Aktivitäten. Alle organisierten und spontanen Kontakte im Alltag fördern die soziale Integration positiv.

Das Thema dieses Impuls lautet "Reisen". Welches war deine eindrücklichste Reise bisher?

Meine bisher eindrücklichste Reise führte nach Marokko. Weil ich alleine reiste, habe ich sehr viel vom Land und der Kultur gesehen und gelernt. Alleine unterwegs zu sein war eine eindrückliche und spannende Erfahrung. Aufgrund meines Interesses an fremden Ländern und Kulturen werde ich weitere Reisen planen und diese teilweise mit einem Sprachaufenthalt kombinieren. Im Moment freue ich mich auf mein nächstes Abenteuer, die Rundreise durch Israel im kommenden Sommer.

Gastkolumne von Josko Pekas

Josko ist Vorstandsmitglied der JCVP Kriens, Co-Generalsekretär der JCVP Schweiz und Mitarbeiter Kommunikation im Luzerner Gesundheits- und Sozialdepartement.

«Was machst du da überhaupt bei der JCVP?», fragte mich kürzlich ein Bekannter, der Politik gerade einmal mit Trump, Blocher oder Putin verbindet (Ja, die kennt leider jeder). Meinen Gesprächspartner mit einer einfachen Antwort abzuspeisen, konnte und wollte ich nicht. Vielmehr hole ich dann zu einem kurzen Exkurs aus, der jedes Mal in politischen Diskussionen endet.

In unserem demokratischen System hierzulande ist der Generalsekretär, oder auch Parteisekretär, direkt dem Vorstand unterstellt. An Vorstandssitzungen der Jungen CVP Schweiz nimmt das Generalsekretariat (GS) mit konsultativer Stimme teil und besteht aus einer Co-Generalsekretärin und einem Co-Generalsekretär. Die Hauptaufgaben bestehen aus administrativer Unterstützung des Vorstands, Planung nationaler Anlässe und enger Zusammenarbeit sowie Unterstützung des Präsidenten. Zusammen mit dem Präsidium bildet das GS das Büro der Delegiertenversammlung und des Parteikongresses. Die Delegiertenversammlung bildet dabei das oberste Organ.

Anders als in den europäischen Schwesterparteien ist das Generalsekretariat der JCVP mehr für die politische Hintergrundarbeit zuständig: Dabei wird inner- und ausserhalb der Partei vermittelt und vor



allem auch organisatorisch gearbeitet. Kommunikationsarbeit, aber auch politische Arbeit sind Teil der Funktion.

Die Tätigkeit in unserer Partei ist einzigartig. Keine Partei in der Schweiz pflegt den Föderalismus wie die CVP und die JCVP. In Gemeinden und Kanton ist unsere Jungpartei besonders stark – hier politisieren unsere 24 Kantonalsektionen autonom. Und zwar erfolgreich. Das ist erfreulich und macht die Zusammenarbeit interessant, aber auch herausfordernd. Den Überblick behalten, den Austausch pflegen und das Wir-Gefühl über die sprachliche und politische Vielfalt innerhalb unserer christdemokratischen Familie hinweg zu vereinen, sind wichtige Anliegen der JCVP Schweiz, bei denen das GS unterstützt.

Seit August 2016 bin ich nun im Amt. Mit 2000 Mitgliedern in allen Landesteilen und stetigem Zuwachs sind wir auf gutem Weg für die Wahlen 2019 und vor allem im Hinblick auf die nun kommenden grossen

Themen, welche uns Jungen betreffen. Die Jungpartei weiterhin zu professionalisieren ist ein grosses Ziel von mir und meiner Kollegin, mit der ich das Amt ausführe.

Als Generalsekretär freue ich mich nun ganz besonders auf die bevorstehende Abstimmung am 24. September. Die Altersvorsorge 2020 wird für uns Junge wegweisend und der Abstimmungskampf besonders intensiv, bei dem die JCVP als

einzigste Befürworterin der Vorlage unter den Jungparteien besonders gefordert ist.

Und übrigens: Mein Kollege wusste nach unserem Gespräch trotzdem nicht so recht, was der Generalsekretär nun genau ist. Das ist halb so schlimm. Dafür hat die Junge CVP einen neuen Unterstützer, vielleicht sogar ein Neumitglied. Auch das ist eine, wenn nicht die wichtigste Aufgabe des Sekretärs: Mit den Leuten reden.

Steuerberatung
Vorsorgeplanung
Unternehmensberatung
Rechnungswesen
Wirtschaftsprüfung
Liegenschaftsverwaltung

revimag
treuhand ag

Baselstrasse 44
6252 Dagmersellen
Telefon 062 748 31 41
www.revimag.ch



DROGERIE UND FARBEN
MOOSSTR. 18-20 LUZERN
TEL. 041 210 12 17
WWW.GEHRIG-AG.CH

Patronatskomitee

Christian Blunsi, Einwohnerrat, Emmenbrücke
Markus Dürr, alt Regierungsrat, Malters
Ida Glanzmann-Hunkeler, Nationalrätin, Altishofen
Kathrin Graber, Einwohnerrätin, Kriens
Konrad Graber, Ständerat, Kriens
Guido Graf, Regierungsrat, Pfaffnau
Marcel Hurschler, alt JCVP-Kantonsrat, Sempach
Pirmin Jung, ehem. Präsident CVP Luzern, Eschenbach
Luzia Kurmann, Buchs
Christoph Lengwiler, alt Kantonsrat, Kriens
Ruedi Lustenberger, alt Nationalrat, Romoos
Erna Müller-Kleeb, alt Kantonsrätin, Rickenbach
Daniel Piazza, Kantonsrat, Malters
Marlis Roos Willi, Kantonsrätin, Geiss
Martin Schwegler, ehem. Präsident CVP Luzern, Menznau
Anton Schwingruber, alt Regierungsrat, Werthenstein
Xaver Vogel, Menzberg
Franz Wicki, alt Ständerat, Grosswangen
Franz Wüest, alt Kantonsrat, Ettiswil
Pius Zängerle, alt Kantonsrat, Adligenswil

Impressum

Auflage 1630 Exemplare

Redaktionsleitung Severin Zumbühl, Maihofstrasse 71, 6006 Luzern, jcvp-jmpuls@gmx.ch

Redaktion Shirin Grünig, Till Haechler, Esther Hagmann, Tobias Käch, Michael Kruppenacher

Gestaltung Esther Hagmann, esther_hagmann@hotmail.com

Präsident der JCVP Kanton Luzern Tobias Käch, Benziwil 39, 6020 Emmenbrücke, tobias.kaech@jcvpluzern.ch

Adressverwaltung Lukas Graf, Halde 22, 6263 Richenthal, lukas.graf@jcvpluzern.ch.

Inserateverwaltung Martin Fischer, art.fischer@bluewin.ch

Der «Jmpuls» erscheint viermal jährlich zuhänden der Abonnenten, der Mitglieder der JCVP Luzern sowie der Spender des «Jmpuls» und der JCVP Luzern. Die Abonnementskosten betragen jährlich 10 Franken. Für JCVPler ist der Jmpuls kostenlos. Verlegerin ist die JCVP Luzern.

Redaktionsschluss für den «Jmpuls» 03/2017: 5. August 2017

AZB

6110 Wolhusen

Keine Adressberichtigungen

Termine

7. Juli	JCVP-Stamm
5. August	Sommernachtsplausch in Kriens
1. September	Kantonalversammlung
7. Oktober	Besichtigung Renergia in Perlen
16. November	Zust-Essen, Rest. Rössli Ruswil